

Blindgänger lag seit 1945 im Keller

17,5-cm-Granate bei Ausschachtungsarbeiten mit der Kreuzhacke freigelegt

Böddiger, Kr. Melsungen. (m/rl). In nicht geringen Höhen versetzt wurden die Bewohner des Hauses der Witwe Hohmann in Böddiger, als jetzt bei Ausschachtungsarbeiten der Schwiegersohn von Frau Hohmann, Heinrich Hohmann, im Keller eine 60 cm lange und 17,5 cm dicke amerikanische Sprenggranate aus einem halben Meter Tiefe freilegte. „Mir wird jetzt noch ganz schwummelig, wenn ich daran denke“, erzählt er, Frau Hohmann blickt währenddessen mit etwas erschrecktem Gesicht in die Kellerrücke, wo der gefährliche Fund lag. Eigentlich hatte ihr Schwiegersohn Glück. Nichtsahnend grub er mit der

Kreuzhacke den weichen Boden auf. Da sieht er auf etwas Hartes, sicherlich ein Eisenrohr, dachte sich Wilhelm Hohmann und hieb weiter darauf ein. Als jedoch mehr und mehr Erde von diesem „Eisenrohr“ abgegraben wurde, da war es plötzlich klar: das Ding, auf das er immer munter mit der Kreuzhacke losschlug, war nichts anderes als eine gefährliche Sprenggranate amerikanischen Ursprungs. Sie stammte aus der Zeit, als die US-Truppen den Ort zu Ostern 1945 unter Beschuß genommen hatten. — Wilhelm Hohmann legte erst einmal für einige Minuten die Kreuzhacke hin. („Angst hatte ich ja keine, aber weiß man?“)

Es waren böse Tage zu Ostern 1945. Nur ungern erinnern sich die Ortsbewohner daran. Von der Niedervorschützer Höhe heulten die amerikanischen Granaten. Alle Minute konnte so ein Geschöß in ein Haus einschlagen.

Auch Frau Hohmann saß am Ostertagsmorgen in der Stube. Die Uhr zeigte auf zwei. Draußen war finstere Nacht. Nur das Mündungfeuer der Geschütze blitzte über den Himmel, dazwischen das Pfeifen der Granaten und dumpfe Explosionen.

Es vergingen bange Minuten in der Stube von Frau Hohmann, die mit ihrer damals achtjährigen Tochter Elisabeth und der aus Kassel evakuierten Familie Bok diesem gefährlichen Schauspiel durch die

scheibenlosen Fenster zusahen. Da die Einschläge kamen immer näher. Hinaus aus der Wohnung. Kaum hatten sie die Haustüre erreicht, da krachte es auch schon wieder. Ganz in unmittelbarer Nähe.

Als am nächsten Tag der Feuerzuber aussetzte und die Geflüchteten wieder ins Haus zurückkehrten, stellten sie mit Entsetzen fest, daß im Dachstuhl ein großes Loch gähnte. Eine Granate, die bereits durch die Scheuer gestoßen war, hatte das Dach durchbohrt, war dann durch eine Steinwand ins Zimmer gedrungen, wo sie das Bett mit der Matratze durchschlug und in den Fußboden ebenfalls ein großes Loch riß.

Das war Ostern 1945. Längst war man wieder an den Wiederaufbau gegangen, aber nun sollte das Haus endlich von Grund auf renoviert werden. Daß man freilich auf diesen bösen Fund stoßen würde, hatte niemand gehahnt.

Inzwischen hat das Sprengkommando der Fa. Asmann (Kassel) das Ueberbleibsel aus dem zweiten Weltkrieg abgeholt und in Sicherheit gebracht. „Schwein gehabt“, meinten die Sprengfachleute. Hatte ebensogut losgehen können. Feuer hatte man jedenfalls in der Nähe keins machen dürfen. 30 Pfund sind immerhin kein Pappentiel.



Ausschnitt aus der Tageszeitung Hessische Nachrichten